

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 38 (1951)
Heft: 5: Das Grün im Dienste der Öffentlichkeit

Artikel: Das Friedhofproblem
Autor: Mertens, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-82056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



*Friedhof Enzenbühl, Zürich. Gebr. Mertens, Gartenarchitekten BSG, Zürich | Cimetière d'Enzenbühl à Zurich | Enzenbühl Cemetery, Zurich
Photo: J. Träger, Zürich*

DAS FRIEDHOFPROBLEM

Von Oskar Mertens

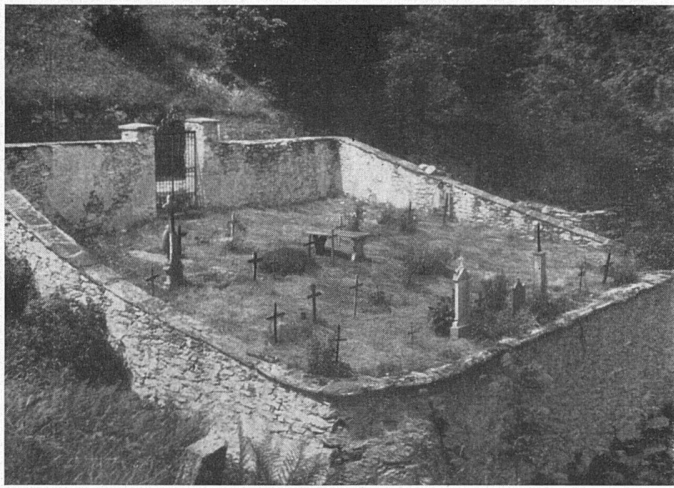
Zwei Erscheinungen in der Entwicklung unseres Wirtschaftslebens haben wesentlich zum Niedergang der europäischen Friedhofkultur beigetragen: einerseits das rasche Wachstum unserer Städte mit ihren immer größeren Einwohnerzahlen und andererseits das Auseinanderfallen ihrer früher ziemlich einheitlichen Bürgerschaft in verschiedene Gesellschaftsklassen. Beides ist wohl die Frucht des großen Aufschwungs von Handel und Industrie in den letzten 150 Jahren.

Während früher unter dem Einfluß des christlichen Glaubens die Menschen in ihrer inneren Haltung einander ziemlich ähnlich und darum einander verbunden waren, hat sich dies in der genannten Zeitepoche grundlegend geändert. Naturwissenschaft und Technik stellten die irdischen, stofflichen Probleme in den Mittelpunkt ihres Forschens und Tuns. Fast unbewußt, aber unaufhaltsam folgten ihnen die Völker. Der Sinn des Lebens sank von der geistigen auf die materielle Ebene. Geld und Gelderwerb galten fast allen als Ziel ihres Daseins, und damit löste sich die Gemeinschaft in lauter Einzelmenschen auf. Die Epoche des allgemeinen Individualismus hatte begonnen.

Verfolgen wir diese Erscheinungen in ihrem Einfluß auf das Friedhofswesen, so können wir folgendes feststellen:

Früher gab es bei uns keine Massenfriedhöfe. Die einzelnen, relativ kleinen Gemeinden hatten ihren eigenen, leicht überschaubaren Gottesacker, in dem auch die Grabzeichen meist gleich oder sehr ähnlich geformt waren. Oft, und besonders in den Bergen, war auch das Einzelgrab als solches nicht ausgesondert, sondern die Toten ruhten alle unter dem gleichen, sie gemeinsam zudeckenden Rasen. Selten erhielt die Grabstätte eines besonders verdienten Mannes ein auffallenderes Denkmal. Über diesen schlichten Friedhöfen ragten die Berge, dominierte die benachbarte Kirche oder brachten einige Bäume den wohltuenden Kontrast. Noch heute finden wir solche Beispiele in den Alpen oder in rein ländlichen Gegenden.

Unter den genannten Einflüssen ging diese so selbstverständliche Schlichtheit verloren. Bald mußte ein einzelner Friedhof Tausende von Toten aufnehmen. Jedes Einzelgrab wurde vom nächsten sorgfältig getrennt, sei es durch ein schmales Weglein, eine Buchsbordüre, ein Eisengitterchen oder durch verschiedenartigste Steineinfassungen. Auch bei der Wahl der Grabzeichen war nur der individuelle Geschmack, mitbestimmt vom vorhandenen Geld, maßgebend. Genau so auch bei der Wahl der Bepflanzung. Neben dem Geranienstock stand die Trauerweide, daneben Zypressen, Blutbuchen,

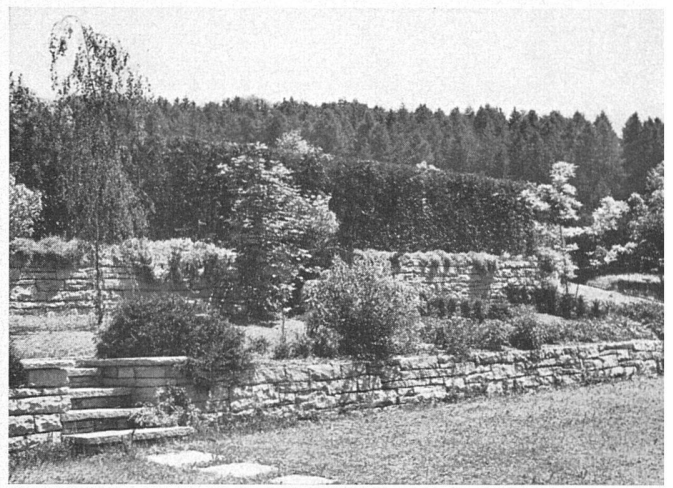
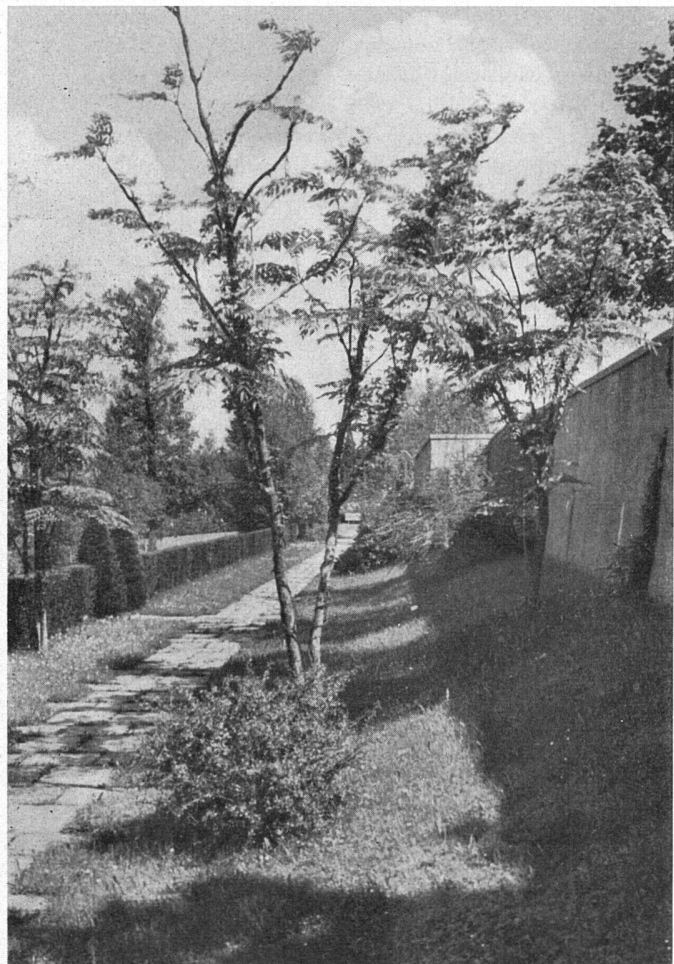


Ummauerter Friedhof im Val Verzasca. Beispiel für den überschaubaren, von der Umgebung abgegrenzten alten Bergfriedhof | Cimetière muré du Val Verzasca | Walled-in cemetery in the Verzasca Valley, Tessin
Photo: Eduard Keller, Bern

Zedern, Rosen u.a. Das Ganze war ein von Verkehrswegen durchschnittenes Durcheinander.

Da der Individualismus nur das Persönliche betont, mußte von den Behörden mit Vorschriften Ordnung geschaffen werden. Die Grabflächen wurden durch umgebende Hecken gegen Einsicht geschützt, die Größe der Grabzeichen durch bestimmte Maßangaben beschränkt, größer werdende Pflanzen vollständig verbo-

Friedhof Enzenbühl, Zürich. Gebr. Mertens, Gartenarchitekten BSG, Zürich | Cimetière d'Enzenbühl à Zurich | Enzenbühl Cemetery, Zurich
Photo: W. Mertens, Zürich



Friedhof Zollikon (I. Erweiterung bergwärts). Mit Sandsteinmauern terrassiertes Reihengrabfeld. Gustav Ammann, Gartenarchitekt BSG, Zürich | Cimetière de Zollikon (1^{er} agrandissement en amont). Rangée de tombe avec terrassement en grès | Zollikon Cemetery (extension hillwards). Grave arranged along terraces with sandstone walls Photo: H. Froebel, Zürich

ten. Mit der Zeit wurden die Vorschriften immer strenger. Bestimmte Steinarten wurden verboten; in besonderen Grabfeldern durften nur genau gleich große und gleichgeformte Zeichen verwendet werden. Die moderne Sachlichkeit feierte ihre Triumphe, aber für den Besucher wurde der Eindruck dieser Friedhöfe immer trostloser. Aus dem früheren Totengarten war ein Versorgungsfeld für Leichen geworden.

Natürlich ist diese Entwicklung hier sehr vereinfacht geschildert. In Wirklichkeit finden wir die verschiedensten Übergänge je nach Ort und Zeit besser oder schlechter gelöst. Für die Gestaltungsform des Friedhofs sind folgende Überlegungen maßgebend:

1. Das Einzelgrab ist ein Rechteck bestimmter Größe. Seitlich aneinandergereiht, ergeben Einzelgräber die Grabreihe, und mehrere Reihen bilden ein Grabfeld. Alle miteinander sind eine Vielfalt des Einzelgrabes, also auch Rechtecke. Um diese sachliche Bedingtheit kommen wir nicht herum.
2. Andererseits wünscht unsere gefühlsmäßige Verbindung mit unseren verstorbenen Angehörigen deren Grab irgendwie persönlich kenntlich zu machen, zu schmücken, sei es mit einem Grabzeichen oder mit Pflanzen.
3. Dieser individuelle Grabschmuck bedarf einer gewissen Ordnung und gegenseitigen Rücksicht, damit das Entstehen eines Chaos vermieden werden kann.
4. Die vielen negativen Erfahrungen haben uns gelehrt, daß Grabfelder nicht allzugroß sein dürfen, wenn das bedrückende Gefühl von Grabstein-Ansammlungen nicht aufkommen soll.
5. Rein sachliche Lösungen, welche die vier vorstehenden Grundsätze berücksichtigen, sind immer noch nicht befriedigend, da sie die meist unbewußten Ansprüche unseres Gemüts unerfüllt lassen.

Der Tod ist ein jeden von uns in seinem tiefsten Inneren angehendes Problem, das uns die Fragen nach unserem «Woher?» und «Wohin?» stellt. Wir sehen unsere Vorfahren, ja oft auch unsere Kinder dahingehen ins große Geheimnis, und wir wissen, daß auch wir diesen Weg gehen müssen, früher oder später. Vor diesen Fragen wird unser geschäftiger Alltag unwichtig; wir stehen bewegt vor dem Unbekannten, und nur ahnungsweise spüren wir Möglichkeiten einer Antwort. Irgend etwas von dem Ernst und der Feierlichkeit dieses Problems muß auch im Friedhof an uns herantreten, uns erfassen und uns nicht ungetröstet wieder scheiden lassen. Die Architektur der Gebäude, die Gestaltung und Einteilung des Geländes, die Formen der Grabzeichen, sie alle müssen in diesem Einklang stehen, was tiefes Einfühlen und letztes Beherrschen der Formgebung verlangt.

Ganz besonders wichtig ist dabei das Miteinbeziehen der Natur, sei es in einem weiten Blick über die Landschaft auf ferne Berggipfel, sei es in lockeren Baum- und Gebüschgruppen, welche Grabfelder einrahmen oder den Hintergrund besonders ausgewählter Familiengräber bilden, sei es in einem stillen Hain mit Urnengräbern oder einer ruhigen Rasenfläche mit Einzelgehölzen als Ruhepunkt für das Auge nach der Vielfalt der Gräber. Hier in dieser unendlich reichen und doch nie zerstreuen Formenwelt der Pflanzen, deren

Schönheit nicht unser Werk ist, spüren wir ein geheimnisvolles Leben, das uns über das Erschreckende des Todes hinausreißt und etwas von einem ewigen Leben auch in uns befreiend ahnen läßt.

Für die Gestaltung des Friedhofes ergibt sich daraus, daß wir alles Sachliche, Technische auf das unbedingt Notwendige reduzieren müssen. Vor allem sollten wir die Trennlinien zwischen den Einzelgräbern möglichst zum Verschwinden bringen und aus einem durchgehenden Untergrund von pflanzlichem Grün nur die Grabzeichen und einzelne kleinere Blumen und Sträuchlein aufsteigen lassen. Alle individualistische Eitelkeit im Grabschmuck sollte verschwinden, trotzdem aber jedes Grab seine kleine Individualität im Einklang mit den andern zum Ausdruck bringen, mehr aus persönlicher Einpassung als durch Vorschrift geleitet.

Natürlich wird ein solcher Friedhof mehr Fläche pro Grab benötigen als ein rein technisch geformter; aber die Bevölkerung wird dafür der Obrigkeit und den Erstellern Dank sagen und stets in stillem Frieden vom Besuch der Toten heimgehen.

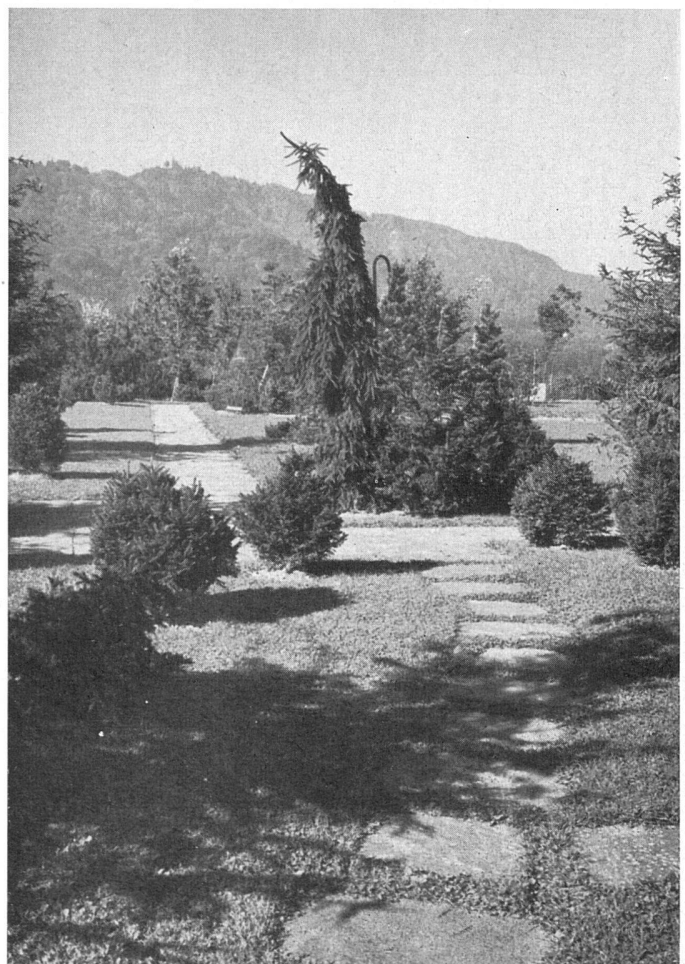
Über die besonderen Formprobleme der Friedhof-Gestaltung hat Gustav Ammann eingehend berichtet in Heft 3, 1947 des «Werk», das den Fragen «Friedhof und Grabmal» gewidmet war.

Erweiterung Friedhof Manegg, Zürich. Verbindungsweg durch künftige Urnengrab-Felder. Gebr. Mertens BSG, Josef Träger, Zürich | Agrandissement du cimetière de Manegg à Zurich. Chemin de liaison sur l'emplacement futur des urnes mortuaires | Extension, Manegg Cemetery, Zurich. Path through future urn graveyard



Erweiterung Friedhof Manegg, Zürich. Plattenweg durch künftige Gräberfelder | Agrandissement du cimetière de Manegg à Zurich. Chemin dallé du futur emplacement des tombes | Extension, Manegg Cemetery, Zurich. Paved path through future graveyards

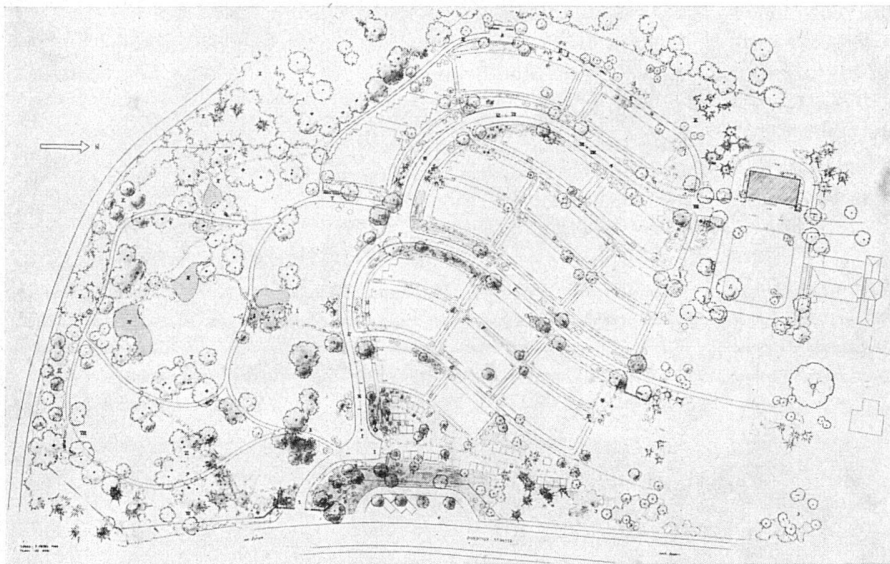
Photos: Guggenbühl, Zürich





Erweiterung Friedhof Manegg, Zürich. Gebr. Mertens, Gartenarchitekten BSG, Mitarbeiter: Josef Träger, Zürich | Agrandissement du cimetière de Manegg à Zurich | Extensions Manegg Cemetery, Zurich

Photo: Guggenbühl, Zürich



Friedhof Liebenfels, Baden. Grundriß ca. 1:2500. Mertens & Nußbaumer, Gartenarchitekten BSG, Zürich | Cimetière de Liebenfels à Baden | Liebenfels Cemetery, Baden

Friedhof Liebenfels, Baden. Eingang. Mertens & Nußbaumer, Gartenarchitekten BSG, Zürich | Cimetière de Liebenfels. Entrée | Liebenfels Cemetery, Baden. Entrance

Photos: A. Zulauf, Zürich



Friedhof Liebenfels, Baden. Kleiner Teich. Mertens & Nußbaumer, Gartenarchitekten BSG, Zürich | Cimetière de Liebenfels. Petit étang | Liebenfels Cemetery, Baden. Small pond

